Welche Stadt wollen wir?

Ein Quartier steigt auf und wird schick, ein anderes steigt ab und verödet: eine Geschichte über Gewinner und Verlierer

Berlin. Im Neuköllner Reuterkiez drängen sich Galerien, Klubs, Kreative und Mittelstandsfamilien. In der Hellersdorfer Promenade kann man davon nur träumen. Zwei Beispiele für dramatische Veränderungen in Berlin.

Es gibt Zeichen in den Straßen, auf den Plätzen einer Stadt, an denen sich schlagartig ablesen lässt, dass sich gerade etwas ändert, dass nichts mehr so sein wird, wie es war. „Endlich da! Frisches Bärlauch eingetroffen" ist ein solches Zeichen. Wenn gleich nebenan noch für mit Fenchel-Salami belegte Brötchen, für Bio-Kaffee und fränkisches Steinofenbrot geworben wird, wenn der Frisiersalon plötzlich in fein abgestimmter Mischung aus 70er-Jahre-Chrom und Kommode der Adenauer-Ära mit einer Prise Bauhaus daherkommt, dann weiß man: Ein Kiez steigt auf. So war es in den östlichen Innenstadtbezirken nach dem Fall der Mauer. Aus Sanierungsgebieten wurden Inseln der Bürgerlichkeit, aus Gegenkultur lupenreine Latte-Macchiato-Biotope, aus Abbruchhäusern Lofts. Dort hat es ein paar Jahre gedauert. Im Neuköllner Reuterkiez, gelegen zwischen Maybachufer, Kottbusser Damm und Sonnenallee, verläuft der Wandel momentan quasi im Monatstakt.

Nach dem aktuellen Erscheinungsbild des Reuterkiezes gefragt, sagt Luzia Weber: „Hip und toll!" Die 48-Jährige ist seit 2003 Quartiersmanagerin und kennt das Viertel wie nur wenige. Früher war es im Grunde eine No-go-Area. Heute ist es fast ein Muss für Trendsetter. Manches hat sich in den vergangenen zwei Jahren kaum geändert. Die Lage in Kitas und Schulen ist noch immer besorgniserregend. „Rund ein Drittel der Bewohner bezieht Hartz IV", sagt Weber, der Dreh „ist nach wie vor ein armer Kiez". Arm, aber sexy.

Der Reuterplatz in Neukölln: Die vierjährige Mariella Knop hat auf dem Spielplatz die Rutsche für sich entdeckt. Foto: Augen-Blick

Die „positive Dynamik", sagt Buchhändlerin Nina Wehner, sei derzeit aber „nicht zu stoppen". Sie fühlt sich „als Teil der Veränderung". Ihr Publikum ist bunt gemischt, viele „haben aus Kreuzberg herübergemacht", nicht selten auf der Flucht vor den steigenden Mieten dort. Nun kommt auch die Partymeute in den Reuterkiez. Mit den Feiersüchtigen, ständig auf der Suche nach „coolen Locations", ist schnell jede Menge Geld zu machen. Dafür verschwinden Alten- und Nachbarschaftstreffs, Trödelläden und Antiquariate.

„Was soll man dagegen machen?" fragt Marie Jacobi, die zusammen mit einer Partnerin Arbeitsplätze und Seminarräume an Kreative vermietet. Im Reuterkiez sind viele Wohnungen und Ladenlokale noch preiswert, allerdings steigen in vielen Fällen die Mieten und damit der finanzielle Druck. Fast jeder weiß von Bekannten zu berichten, die in den vergangenen Monaten ausziehen mussten. Die Ärmeren und das Charmante gehen, die Wohlhabenden und das Uniforme kommen. Wer auf der Welle eines Kiezaufschwungs erfolgreich surft und wer dabei untergeht, wird ständig neu entschieden. Es ist ein immerwährendes Metropolen-Roulette.

„So funktioniert Stadt nun einmal", sagt Kiezfachfrau Weber. Das sei auch gut so. Nur sollten diese Prozesse „von der Politik begleitet" werden, etwa durch eine eigene Wohnungsbaupolitik, Schul- und Kulturpolitik, durch ein nachhaltiges Quartiersmanagement, durch Stadtteilprojekte, in denen die Zukunft des Kiezes mitentschieden werden kann.

Wie soll Berlin aussehen? Wollen wir die jahrzehntelang erhaltene soziale Durchlässigkeit behalten, die Wechsel innerhalb der Stadt vergleichsweise leicht ermöglichten? Oder akzeptieren wir, dass die Armut an den Stadtrand zieht und die City zu einem Reservat der Reichen wird?

Kiezgefühl zerfällt

Die Zukunft hinter sich scheint die Hellersdorfer Promenade zu haben. Zu Zeiten der DDR eine gut florierende Einkaufsstraße. Nun herrscht dort Totentanz. Das Einkaufszentrum Helle Mitte und andere Shoppingcenter in der Nähe haben Kaufkraft abgezogen, übrig geblieben sind Billigläden, fast ohne Publikum. Der Kneipenwirt klagt über die vielen Arbeitslosen, die Frau vom Backladen trauert den Tagen nach, als es noch „nette Geschäfte" gab. Elke Herden vom örtlichen Quartiersmanagement macht noch andere Merkmale für den Wandel aus. „Die Leute hier werden im Durchschnitt immer älter." Viele der jungen Mittelstandsfamilien, die einst hier lebten, sind ins Umland oder dem Arbeitsplatz hinterhergezogen, Kitas und Grundschulen mussten schließen, auch die öffentliche Bibliothek hat dichtgemacht, Leerstand und Abriss haben zugenommen, viele Plätze seien „tot".

30 Prozent der ursprünglichen Bewohner hätten dem Viertel seit der Wende den Rücken gekehrt. Ein regelrechter Aderlass. Nun rücken andere in die preisgünstigen Wohnungen nach: Familien mit geringerem Einkommen, auch viele alleinstehende Mütter. Vereinsamung und Perspektivlosigkeit machen sich breit, das Kiezgefühl zerfällt, die Bereitschaft, sich für das Quartier zu engagieren, geht gegen Null.

Um die Plattenbauten pfeift ein kühler Wind. Mütter schieben Kinderwagen über die Gehwege. Dazwischen unendlich viel Leere. Auf einem unbebauten Grundstück inmitten der Wohnblocks wurde vor Kurzem der Boden zur Gartennutzung freigegeben.

Obst- und Gemüsebeete reihen sich aneinander, auf einigen Parzellen stehen einfache Holzhütten. Ein Schrebergartenprojekt, vielleicht doch ein Gemeinschaftsunternehmen. Ein angeketteter Hund jault. Ein aufstrebender Stadteil sieht anders aus.

Kai Ritzmann

Hintergrund | Soziale Stadtentwicklung

Einen flächendeckenden Überblick über die „Soziale Stadtentwicklung" gibt seit drei Jahren das vom Senat in Auftrag gegebene Monitoring. In ihm wird Berlin in 447 Zonen eingeteilt; diese Bereiche werden auf Veränderungen hinsichtlich der Arbeitslosigkeit und Transferleistungen sowie Zu- und Abwanderungen untersucht. Das Ergebnis ist ein Atlas, der zuverlässige Hinweise auf Quartiere liefert, die entweder weitgehend stagnieren – oder in denen sich eine Dynamik zum Besseren oder Schlechteren entwickelt. Als eines der Hauptergebnisse im aktuellen Monitoring wird der westlichen Innenstadt generell ein Anwachsen bei den sozialen Problemen, der östlichen Innenstadt hingegen eine günstige soziale Entwicklung bescheinigt. Eine besonders hohe Problemdichte finde sich in den östlichen Außenbereichen.

Steuerrecht ist reformbedürftig

Überwältigende Mehrheit unserer Leser für Vereinfachung

Berlin. Das Steuerrecht ist viel zu kompliziert. Das sehen viele Menschen so.

„Das deutsche Steuerrecht ist reformbedürftig", sagt die Steuerreferentin der Industrie- und Handelskammer Berlin (IHK), Antje Maschke. Es gebe eine Vielzahl von Regelungen wie die Verlustverrechnung für das Krisenjahr 2009 oder Kostenbesteuerung, die Unternehmen unnötig belasten. Unsere Leser plädieren mit überwältigender Mehrheit (99 Prozent) für einfachere Steuergesetze.

„Finanzsenator Ulrich Nußbaum unterstützt alle Maßnahmen, um Steuergesetze einfacher zu gestalten", sagt sein Sprecher Philip Husemann von der Senatsfinanzverwaltung. Bereits vor einem Jahr legte die Finanzministerkonferenz ein 14-Punkte-Programm zu Vereinfachung des Steuerrechts vor. „Diese Vorschläge sind in den Gesetzentwurf der Bundesregierung eingeflossen", so Husemann.

Der Entwurf der Bundesregierung zur Steuervereinfachung wird derzeit im Bundestag beraten. Er umfasst inzwischen 36 Änderungen. „Er soll am 8. Juli dem Bundesrat vorgelegt werden", so eine Sprecherin des Bundesfinanzministeriums.

THW sucht Helfer

Mittwochs ist Ausbildungsabend

Wedding. Der Ortsverband Berlin-Mitte des Technischen Hilfswerks (THW) sucht dringend neue Helfer, die sich ehrenamtlich für den Zivil- und Katastrophenschutz engagieren wollen.

Ziel ist es, eine leistungsstarke Mannschaft aufzubauen. Die zukünftigen Retter treffen sich jeden Mittwochabend von 19 bis 21 Uhr zur Aus- und Fortbildung in der Walderseestraße 23-24 in Wedding. Schwerpunktaufgaben des Ortsverbandes sind die Bereiche Bergung, Brückenbau und Verpflegung. Jugendliche und Kinder können bereits ab zehn Jahren in der Jugendgruppe mitmachen und den Umgang mit der Technik erlernen.

Die Mitgliedschaft im THW ist kostenfrei. Handwerkliche oder berufliche Voraussetzungen gibt es nicht. Interessenten können jederzeit ohne Voranmeldung an den Mittwochabenden vorbeikommen und sich informieren. Weitere Informationen im Internet unter www.ov-berlin-mitte.thw.de.

Der THW-Verband Mitte ist unter anderem auf Brückenbau spezialisiert. Foto: THW Berlin-Mitte

Eine für alles

Umweltladen Mitte ist jetzt im Rathaus Karl-Marx-Allee zu finden

Mitte. Der Umweltladen Mitte ist mal wieder umgezogen. Doch der jetzige Standort wird nicht der letzte sein.

Susanne Wander ist Umzugsprofi. Die Kartons packt sie so, dass sie jede Kiste allein schleppen kann. Denn wenn die Männer helfen sollen, „haben sie immer was am Rücken", scherzt sie. Doch in ihrem neuen Domizil im Rathaus Mitte hinterm Kino International ist sie sowieso allein.

Die Leiterin und Gründerin des Umweltladens ist seit Anfang des Jahres ein Ein-Frau-Betrieb. Die Stellen der letzten drei vom Arbeitsamt bezahlten Mitarbeiter wurden nicht verlängert. Deshalb hat Susanne Wander auf dem neuen Flyer das Wort Öffnungszeiten in Sprechzeiten geändert. Wer sich zu Umweltfragen wie Elektrosmog, Energiesparen, Abfalltrennung oder umweltfreundliches Renovieren beraten lassen will, sollte vorher anrufen und einen Termin vereinbaren. „Denn wenn ich im Urlaub oder zur Weiterbildung bin, ist der Umweltladen zu", sagt die Chefin.

Susanne Wander ist gerade dabei, ihre zwei kleinen Räume in der ersten Etage einzurichten. Wie lange sie hier oben bleiben wird, ist unklar. Eigentlich sollte der Umweltladen ins Erdgeschoss ziehen. Doch das bezirkliche Umzugskarussell dreht sich immer weiter. „Das endgültige Raumkonzept ist noch nicht entschieden", weiß Susanne Wander.

Die Gartenbauingenieurin hatte das Projekt Umweltladen 1991 quasi erfunden. Sie nimmt das Kistenpacken locker, schließlich ist der Umzug von Berlins letzter kommunaler Umweltberatungsstelle schon der sechste. In 20 Jahren ist Susanne Wander schon kreuz und quer durch die Stadtteile gezogen.

Kein anderer Bezirk finanziert mehr ein solches Angebot. Und auch Susanne Wanders Laden stand schon oft auf der bezirklichen Schließungsliste, zuletzt im vergangenen Jahr. Jetzt geht es erstmal im Rathaus Mitte weiter.

DJ

Susanne Wander vom Umweltladen Mitte packt im neuen Domizil im Rathaus an der Karl-Marx-Allee die Umzugskisten aus. Foto: Dirk Jericho

Sprechzeiten im Umweltladen in der Karl-Marx-Allee 31 (Raum 119) sind Montag bis Donnerstag von 10 bis 15.30 Uhr. Bitte unter ☎ 901 82 20 81 einen Termin vereinbaren. Mehr zu den Angeboten im Internet unter www.berlin.de/ba-mitte/org/umweltladen

Universität bittet zur Typisierung

Charlottenburg. Zu einer Typisierungsaktion der Deutschen Knochenmarkspenderdatei (DKMS) lädt die Technische Universität am kommenden Donnerstag, 21. April, von 13 bis 19 Uhr in das Hauptgebäude an der Straße des 17. Juni 135 (Räume H 2036 und H 2037), ein. Mitmachen kann jeder gesunde Mensch im Alter zwischen 18 und 55 Jahren. Mit einer Stammzellenspende können an Leukämie erkrankte Menschen geheilt werden. Mehr Informationen unter www.dkms.de.

Kulturloge feiert Geburtstag

Mitte. Die Kulturloge Berlin feiert am 30. April ihren ersten Geburtstag. Seit dem Projektstart haben sich mehr als 5000 Menschen mit geringem Einkommen bei der gemeinnützigen Initiative registriert. Die Mitarbeiter vermitteln für Bedürftige wie Hartz-IV-Empfänger kostenlose Restkarten in 60 Berliner Kultureinrichtungen. Im Angebot sind Theater, Kabarett, Lesungen, Musik, Museen, Kino sowie Zirkus- und Sportveranstaltungen. Informationen im Internet unter www.kulturloge-berlin.de.

Fahrradkurse des ADFC

Berlin. Der Frühling ist die beste Zeit, die nächste Radreise zu planen. Der Allgemeine Deutsche Fahrradclub (ADFC) Berlin gibt mit Kursen praktische Hilfestellungen. Ein Reiseradkurs findet am 30. Mai statt, die Reparaturkurse am 2. Mai (Basis) und 16. Mai (Fortgeschrittene). Teilnahmegebühr zehn oder fünf Euro (ADFC-Mitglieder). Der Kurs Outdoor GPS wird am 14. Mai, 10.30 bis 14.30 Uhr angeboten. Beitrag: 60, ADFC-Mitglieder 50 Euro. Anmeldung: ☎ 448 47 24. **m.k.**

Technische Zeichnerinnen suchen Ehemalige

Wedding. Acht ehemalige Klassenkameradinnen der Berufsfachschule für technische Zeichnerinnen in der Grüntaler Straße (Klasse Z81, Klassenlehrer war Herr Peach, 1958-60) haben sich nach 50 Jahren wiedergesehen. Nun will man sich erneut treffen. Wer sich erkennt, meldet sich bei Marianne Echtermeyer unter ☎ 86 31 34 55.